

Übersicht über alle Veröffentlichungen
 im wöchentlichen Mösbacher Gemeindeverkündigungsblatt, Verfasser: Oskar Oberle
 unter dem Titel:
**Aus der Geschichte
 des Dorfes
 der Häuser
 und der Familien**

150	Farbenprächtiger Festzug mit Darstellungen aus dem Volksliederschatz	29.11.2002
151	Der große Brand. Anno 1555 sank „Meschpach“ in Schutt und Asche	06.12.
152	Das Heimatfest 1955 übertraf alle Erwartungen	13.12.
153	Alles, was das Herz an die Heimat bindet	20.12.
154	Dem unsterblichen Volkslied	10.01.2003
155	Das Fest 1955: „Zur Heimat hin“	17.01.
156	Das Kennzeichen des Heimatfestes	24.01.
157	Bilder aus dem originellen Festzug	31.01.
158	Den Volkston getroffen	07.02.
159	Pflege und Bewahrung des heimatlichen Brauchtums	14.02.
160	Engel überm Heimatdorf	21.02.
161	Da gab es viel zu sehen und zu staunen	28.02.
162	Das Mösbacher Heimatlied	07.03.
163	Mösbacher Geschichtsspritzer	14.03.
164	Wer hat den höheren Kirchturm?	21.03.
165	Früh übt sich wer ein Meister werden will	28.03.
166	Ein Bauernmuseum pur	04.04.
167	Ein altes Fachwerkhaus in der Önsbacher Str. 68	11.04.
168	Der zweite Kirchturm kostete viel Schweiß, Geld und auch Spott	17.04.
169	Der Abschied von Pfarrer Graß fällt Mösbach schwer	25.04.
170	Worte beim 40-jährigen Priesterjubiläum von Pfarrer Graß am 25.03.1989	02.05.
171	Mit ganzer Hingabe gedient	09.05.
172	Pfarrer Heinrich Hansjakob im Pfarrhaus Mösbach	16.05.
173	Papst Leo XIII	23.05.
174	Seine tiefe Liebe zur Heimat und einer beseelten Volkskultur	30.05.
175	Am Wegweiser: „Zur Heimat hin“	06.06.
176	Herrgottswinkel in der Schulwohnstube	13.06.
177	Der Lehrer in der Vergangenheit	20.06.
178	Ein Schmuckkästchen- die Schulwohnstube	27.06.
179	Das Heimatmuseum im „Vogt Johannes Spinner Hus“	04.07.
180	Das rauhe Gesetz nannte es Frostfrevel	11.07.
181	Die Motive für die verübten Frostfrevel	18.07.
182	Als es auch noch einen Feldhüter gab	25.07.
183	Polizeidiener Ronecker trug noch einen Säbel	01.08.
184	Das ehemalige Gathaus zum „Pflug“	08.08.
185	Wo noch immer sein Name steht	22.08.
186	Der 3. Wirt im Gasthaus „Pflug“	29.08.
187	In der Romanuskirche plötzlich verstorben	05.09.
188	Nach 4 Generationen schloß das Gasthaus zum „Pflug“	12.09.
189	Eine ausländische Postkarte- und sie kam dennoch an	19.09.
190	Was der Staub aus vielen Jahrzehnten zudeckte	26.09.
191	Nur Weniges aus alten Zeiten hat in der Truhe überlebt	02.10.
192	Das Wenige aber ist viel	10.10.
193	Der echte Goffine in seinem alten schlchten Gewande	17.10.
194	Bürgermeister Johannes Spinner Waldulmer Straße 19	24.10.
195	Bürgermeister Johannes Spinner versteigerte 1839 eine alte Linde	31.10.
196	Nochmals zum Bürgermeister - verpflichtet am 6. Februar 1847	07.11.
197	Mösbacher kämpften 1849 für die badische Demokratie und zwei fanden bei den erbitterten	14.11.
198	Soldaten der preußischen Militärmaschine gegen aufrechte Bürger	21.11.
199	Aus dem Nachtwächterlied	28.11.

Übersicht über alle Veröffentlichungen

im wöchentlichen Mösbacher Gemeindeverkündigungsblatt, Verfasser: Oskar Oberle
unter dem Titel:

Aus der Geschichte des Dorfes der Häuser und der Familien

200	Der Habenichtse gab es viele	05.12.2003
201	Zum Himmel schreiendes Elend	12.12.
202	Jeder oder jede Auswärtige zahlte bei der Einheirat Geld	19.12.
203	In der Stube ein Herrgottswinkel	09.01.2004
204	Dem Heimatmuseum zum Geschenk gemacht	16.01.
205	Wo der Hanfanbau nur noch Geschichte ist	23.01.
206	Gefunden nach 44 Jahren im Vogt Johannes Spinner Hus	30.01.
207	An allen Wochentagen wurden Gottesdienste gefeiert	06.02.
208	Verborgen in der Knechtskammer und im Keller	13.02.
209	Ein Brautkränzchen ziert nach 133 Jahren die alte Bauernstube im Heimatmuseum	20.02.
210	Mösbach als schönstes Dorf wurde Sieger im Wettbewerb	27.02.
211	Ortsverschönerung- Mösbach im Wettbewerb	06.03.
212	Wie Mösbach 1840 zu einem neuen Schulhaus kam	12.03.
213	Als der Herr Lehrer noch Landwirt war	19.03.
214	Wohin mit dem Unterlehrer?	26.03.
215	Das liebliche Dörfchen Mösbach	02.04.
216	Aufgeschlossenheit und Gastlichkeit der Bevölkerung	08.04.
217	Dem Heimatdorf verbunden Fahrländers Liebe zur Heimat	16.04.
218	Warum in die Ferne schweifen ...	23.04.
219	Einst stand dort ein alter Lindenbaum	30.04.
220	Breite Straße zum Schnellfahren	07.05.
221	Der ganze Lindenbaum sei „abgängig!“	14.05.
222	Das Barockkreuz in der Mitte des Dorfes	21.05.
223	Die „Kreuztanne“- ein altes Wahrzeichen des Ulmhardts	28.05.
224	Einst ein Gelöbnis gemacht	04.06.
225	Als ob es ein Gespenst gewesen sei	11.06.
226	Symbole der Heimat schmückten früher den Bürgersaal	18.06.
227	Rege Bautätigkeit vor einem halben Jahrhundert	25.06.
228	Was eine Spende vergolden kann	09.07.
229	Ein Volksliedertag vor 50 Jahren	16.07.
230	Längst vergessene Volkslieder erklangen wieder	23.07.
231	Auf dem Dachboden gefunden	30.07.
232	Mösbachs feines Kirschwasser	06.08.
233	Der Brunnen vor dem Pfarrhaus	13.08.
234	Geschichtliches von Mösbach	20.08.
235	Schicksale in Mösbach	27.08.
236	Einst Brauchtum in Mösbach	03.09.
237	Statistisches über Mösbach	10.09.
238	Das Pflanzenreich in Mösbach um 1895	17.09.
239	Das neu eröffnete Heimatmuseum	24.09.
240	Erinnerungen an alte Zeiten	01.10.
241	Wenn auch die Jahre vergehen ...	08.10.
242	Haus und Hof nach dem 30jährigen Krieg	15.10.
243	Krieg und nochmals Krieg	22.10.
244	Jugend in schweren Zeiten	29.10.
245	Große Drangsale auch für die Mösbacher	05.11.
246	Schnaps und Butter in aller Munde	12.11.
247	In so schlimmen Zeiten Kindheit und Jugend verlebt	19.11.
248	Die Hungerjahre 1816/17 in Mösbach	26.11.
249	Der Chronist des Erlacher Dorfbuches	03.12.
250	Unser Heimatmuseum besichtigt	10.12.



Heimat
unter dem Himmel

Aus der Geschichte

des Dorfes,
der Häuser und der Familien

Dem unsterblichen Volkslied

Ein großer Festzug mit 46 Wagen und Fußgruppen

Die flehentlichen Bitten um gutes Wetter am Pfingstsonntag 1955 hatten Erhöhung gefunden und um die Mittagszeit brach sich die liebe Sonne siegreich Bahn. Eine unvorstellbare Völkerwanderung, zu Fuß und per Motor, setzte aus allen Himmelsrichtungen der engeren und weiteren Umgebung ein und brachte eine unüberschaubare Menschenmasse nach dem Festdorf Mösbach, um der Dinge zu harren, die da kommen sollten. Pünktlich setzte sich der farbenprächtige, geist- und sinnvoll zusammengestellte Festzug in Bewegung und bot in 14 Gruppen und 32 Wagen einen Querschnitt von all dem, was das Herz an die Heimat bindet., um damit gleichzeitig ein Bild der Erinnerung an ein geschichtliches Ereignis zu beschwören, das die vernichtende Brandkatastrophe vor 400 Jahren -man schrieb das Jahr 1555- zum Gegenstand hatte. Groß war der Festzugskranz und dessen figurierende Reihenfolge.

Man spürte in diesem pointierten Ausdruck bewegender Handlung den Strom der Einfälle aus der geschickt hingelegten Ebene der Geschehnisse herausragen.

Weit den Rahmen einer üblichen Schau sprengend war hier das Wesentliche in prägnanter Form projiziert, einen wertvollen Einblick in den einstigen Höchststand alemannischen Volkslebens und bodenständiger Kultur vermittelnd. Alle mitgeführten Gruppen und Wagen, die in unsäglicher Hingabe und edlem Fleiß entstanden waren, ließen diese Tendenz unbestreitbar klar erkennen. Die reichhaltige, beifallsfreudig applaudierte Liste offenbarte darüber hinaus ein augenweiderisches Erlebnis, das der Wirkung des geschriebenen Wortes Grenzen zieht.

Als Deuter der Dinge und bescheiden hinter seinem Werk zurücktretend, hat Hauptlehrer Fahrländer die Entwicklung und das Gesicht beeinflußt. Ihm gebührt daher das Verdienst Nummer 1 und allen anderen Mitgestaltern ein herzliches Wort öffentlicher Anerkennung, in die auch die Musikkapellen Mösbach, Ulm und Oberachern sowie der Reiterverein Fautenbach eingeschlossen seien. (Aus: Zeitungsarchiv 1955).

Oskar Oberle



Wagen:
Das unsterbliche Volkslied

- 1 = Hannelore Decker / Armbruster
- 2 = Inge Krug / Karl
- 3 = Elenore Spinner / Maier
- 4 = Gretel Schwenk
- 5 = Gertrud Schwenk / Panther



Heimat
unter dem Himmel

Aus der Geschichte

des Dorfes,
der Häuser und der Familien

Das Fest 1955: „Zur Heimat hin“ größer, vielgestaltiger, farbiger als 1951

Der Präsident des Bundes Heimat- und Volksleben, Prof. Harbrecht (Bühl) bekundete beim Festakt Interesse daran, daß heimatliche Sitten, Gebräuche und Trachten erhalten bleiben und dachte in diesem Zusammenhang des verewigten Staatspräsidenten Wohleb als eines Vaters der Heimat. Nach seinem aufrichtigen Dank an den Gestalter des Mösbacher Heimatfestes, Hauptlehrer Fahrländer, als einem treu bewährten Mitstreiter des „Bundes Heimat- und Volksleben“, wünschte er Besinnung auf die überlieferten Werte.

Unter dem Motto: „Zur Heimat hin“ erlebten 12.000 einen großartigen Festzug am Pfingstsonntag (29. Mai 1955), der am Pfingstmontag wiederholt wurde.

Was da an den Augen der Zuschauer, die von weit herkamen, am ersten Pfingstag vorbeirollte, überraschte alle.



Seine Exzellenz, der Bischof von Straßburg kommt mit Graf Siegfried von der Ullenburg (1070) (Darsteller: Ulmer Bürger)

Ein poesievolleres Heimatfest, wo wieder längst vergessene Volkslieder in alemannischer Mundart erklangen, alte Volkstänze aufgeführt und ein farbenprächtiger Festzug zur Erinnerung an geschichtliche Ereignisse mit 46 Wagen und Fußgruppen dargestellt wurden. Das Heimatfest wurde für die Besucher über Pfingsten zu einem einzigartigen Erlebnis.
(Aus: Zeitungsarchiv 1955).

Oskar Oberle



Fußgruppe:

„Die Schauenburger zu Besuch auf ihrem Kalvenhof“

1 = Frau Anna Neunzig geb. Vogt, Waldulmer Str. 14a,

2 = Josef Bürk, Waldulmer-Str. 18



*Heimat
unter dem Himmel*

Aus der Geschichte

*des Dorfes,
der Häuser und der Familien*

Das Kennzeichen des Heimatfestes

war überhaupt der große Wetteifer der Dorfgemeinschaft und der Einfallsreichtum der Veranstalter. Veranstalter aber war ein ganzes Dorf, das die Anregungen eines Lehrers mit Feuereifer aufgriff.

Im Jahr 1951 waren es 22 Wagen. Wieviele werden sie 1955 bringen? Viele Überraschungen. Einstweilen weiß man nur das eine genau, nämlich, daß es deren 32 sein werden. Auch hat man einige Andeutungen gehört, was die Mösbacher in diesem Jahr vorhaben.

Hineingucken in ihre Werkstatt lassen sie aber niemand. Selbst dem Organisator des Festes, Hauptlehrer Fahrlander, kann es passieren, daß er vergebens an eine von ihnen verriegelte Scheunentür klopft. Für die Festzugsfolge wurden allgemeine Richtlinien gegeben, bei der Ausgestaltung und der Ausschmückung im einzelnen haben die Wagenbauer freie Hand.



Wagen: „Im Hergottswinkel“

1 = Lisa Panther / Doll

2 = Fidel Rösch (1874 – 1960)

Der 81 jährige **Forstwirt Rösch** war einer vom alten Schrot und Kom, der 35 Jahre lang im Mösbacher Gemeindewald treu seinen Dienst getan hat.

Wenn von der „Jugend von heute“ mit einem verächtlichen Unterton gesprochen wird – die Art, wie die Mösbacher bei der Vorbereitung ihres Festes ganz und gar bei der Sache sind und seit Fastnacht fast jeden Feierabend dran wenden, widerlegt zum mindesten für diesen Ort die viel geübte Kritik an der Jugend.
(Aus: Zeitungsarchiv 1955).

Oskar Oberle



Fußgruppe:
„Schützer der Heimat“

1 = Alois Stech

2 = Josef Hund

3 = Herbert Kientz

4 = Harald Orben

5 = Franz Weber

6 = Dieter Jost

7 = Alfred Panther

8 = Heinz Betsch

9 = Franz Bürk

10 = Franz Schwenk

11 = Franz Wilhelm,
der Kommandant



Heimat
unter dem Himmel

Aus der Geschichte

des Dorfes,
der Häuser und der Familien

Bilder aus dem originellen Festzug

Wieviel Originalität ist allein im Jahr 1955 bei der Gestaltung der Festwagen und Gruppen zutage getreten. Jeder Wagen und jede Gruppe versinnbildlichte ein Volkslied.

„O Schwarzwald, o Heimat“: Ihre Schönheiten traten sinnfällig vor Augen angesichts des typischen Schwarzwaldhauses mit umgebender Landschaft, mit Wohnhaus, Scheuer, Brunnen, Milchhäuschen und Hundshütte.

„Im schönsten Wiesengrunde“: Ein Wiesental, im Hintergrund eine Burgruine; vorne kniete ein Mädchen mit Blumen in der Hand vor einem Bildstöckchen.

Er liebte seine Welt ...

Helle Begeisterung weckte das Gefährt des alten Jagdaufsehers **Johann Decker** (Foto), der einen Keiler mit Frischlingen und anderem jagdbarem Getier mit sich führte. Mit seinen 77 ist er einer der aktivsten Sänger geblieben als 1.Tenor des Männergesangvereins „Eintracht“ 57 Jahre lang. Er ist heute wie eh und je scharf im Dienst. Aber beim Fest war er fröhlich mit den Fröhlichen.



Fußgruppe:

„Mösbacher Bauern liefern den Zehnten ab“

Ihm war der Wald viele Jahrzehnte lang sein Lebensbereich gewesen. Dort hegte und pflegte er das Wild, verfolgte die Schädlinge und war dabei oft den ganzen Tag auf den Beinen. Er liebte seine Welt mit großer Hingabe. Wild war auch das Schmuckstück für seine Wohnstube und ein ausgezeichnetes Anschauungsmittel für die Schule. Frohsinn hat er bis ins hohe Alter bewahrt. Er liebte nach Feierabend die muntere Geselligkeit. Wie oft sind schon seine Lieder bei festlichen Anlässen erklangen. Unbewußt ist er so zum Förderer einer echten Dorfkultur geworden.

Oskar Oberle



Wagen:

„Lustig ist die Jägerei“

Auf seinem selbst gebauten Wagen:
Johann Decker, Lochhof 10
(1878 – 1966)



Heimat
unter dem Himmel

Aus der Geschichte

des Dorfes,
der Häuser und der Familien

Den Volkston getroffen

Festzug Pfingsten 1955 (29. Mai), Wiederholung am Pfingstmontag, Beginn 14 Uhr.

Von den Mösbacher Festwagen erregten gar mehrere in späteren Festzügen in Rheinbischofsheim, Offenburg und Rastatt Aufsehen. Ein Zeichen, daß man den echten Volkston getroffen hatte. Die Feste haben selbst in großen Städten des Landes Echo und Nachahmung gefunden. Aber die Gemeinde Mösbach hat den Annalen ihres seinerzeitigen 100jährigen Musik-Jubiläums 1950, dann auch mit dem „Alemannischen Volksliederfest“ 1951 sowie dem Heimatfest „Klingende Heimat“ 1955 jedesmal ein neues Ehren- und Ruhmesblatt hinzugefügt. Das Dorf hat es in dankenswerter Weise verstanden, in dem neuerlichen Niveau ebenso erfolgreich und bewährend zu bestehen. (Aus: Zeitungsarchiv 1955).

Oskar Oberle

Wagen: „Ritterfräulein auf der Schauenburg“
einer alten Historie nachgebildet



1. Gruppe: Herolde (Reiter)
2. Gruppe: „Zur Heimat hin“
3. Wagen: Trautes Heim
4. Wagen: Im Hergottswinkel
5. Gruppe: Dr Vadder het Durscht
6. Wagen: Sonniges Kinderland
7. Wagen: Am Dorfbach
8. Wagen: Beim Hüten
9. Gruppe: S isch Zit zuem Z' nüni Esse
10. Wagen: Waldeinsamkeit
11. Wagen: Abendläuten
12. Wagen: Goldene Jugendzeit
13. Wagen: Der Himmel hängt voller Geigen
14. Gruppe: Der kleine Gratulant
15. Wagen: Mein Heimatdorf

16. Wagen: s' isch Maizezeit
17. Wagen: Es blüht der Blumen eine
18. Wagen: Unsterbliches Volkslied
19. Wagen: Lustig ist die Jägerei
20. Gruppe: Secklistrecken
21. Wagen: Schwarzwaldheimat
22. Wagen: Die alte Mühle
23. Wagen: Frohes Hirtenleben
24. Wagen: Du mein Schwarzwaldtal
25. Wagen: Wem Gott will rechte Gunst erweisen
26. Wagen: Am Wegweiser
27. Gruppe: Z'Lauterbach
28. Wagen: Droben im Oberland
29. Wagen: Drunten im Unterland
30. Wagen: Alpenland

31. Wagen: Am schönen Rhein
32. Wagen: Lorelei
33. Wagen: Grün ist die Heide
34. Wagen: Der müde Heimkehrer
35. Wagen: Graf Siegfried schenkt die Herrschaft Ulmann (mit Meschpach) dem Bistum Straßburg (1070)
36. Wagen: Die Schauenburg
37. Gruppe: Die Schauenburger zu Besuch auf ihrem Kalvenhof
38. Wagen: Das Kloster Allerheiligen war auch in Mösbach begütert
39. Wagen: Die Lehensherren vom „Heinrichshof“
40. Gruppe: Mösbacher Bauern liefern den Zehnten ab
41. Gruppe: Mösbacher Bauern im Bauernkrieg (1525)
42. Wagen: Der große Brand (1555)
43. Gruppe: Österreichische Einquartierung im Krieg gegen Napoleon
44. Gruppe: Schützer der Heimat
45. Gruppe: Lieb Vaterland magst ruhig sein
46. Wagen: Klingende Heimat



*Heimat
unter dem Himmel*

Aus der Geschichte

*des Dorfes,
der Häuser und der Familien*

Pflege und Bewahrung des heimatlichen Brauchtums

Mösbachs Feste können sich in der Tat sehen lassen und suchen gar weit und breit ihresgleichen!

Erinnern wir uns doch nur etwa an das 100 jährige Jubiläum der Musikkapelle „Harmonie“ im Jahr 1950; des alemannischen Volksliederfestes 1951, bei dem das Wagnis unternommen worden war, das bei der reiferen Jugend unserer Dörfer nahezu in Vergessenheit geratene Volkslied zum Leitmotiv eines Festes zu machen.

Autoritäten der Heimatkunde in Baden, von denen man schon manch kritisches Wort gehört hatte über Veranstaltungen, die unter der falschen Flagge des „Heimatfestes“ segeln, haben damals diesem alemannischen Volksliederfest schon hohe Anerkennung gezollt und als besonders glücklich die Einheit des Festprogramms mit Festzug, Volkslied und Volkstanz gewürdigt.



Mösbacher Volkstanzgruppe beim Festbankett 1955



Wagen: „S' isch Maiezeit“

1 = Brunhilde Ohnmacht / Ackenheil

Waren es 1950 noch 11 Festwagen, 4 Fußgruppen und 15 Musikkapellen, so brachte dann der große Tag des alemannischen Volksliedes 1951 sogar 22 Festwagen, 2 Fußgruppen und 22 Gesangvereine zum Mösbacher Heimatfest und an Pfingsten 1955 wiederum waren es bereits 34 Festwagen und 12 Fußgruppen, die von Tausenden von Besuchern bewundert und bestaunt wurden.

(Aus: Fahrländer Schulchronik)

Oskar Oberle



Heimat
unter dem Himmel

Aus der Geschichte

des Dorfes,
der Häuser und der Familien

Engel überm Heimatdorf

Klingende Heimat – das Motto beherrschte bei diesem Fest auch die nach dem Festzug in pausenloser Folge abrollenden Veranstaltungen. War schon das Fest des Jahres 1951 als in seiner Art vorbildlich zu bezeichnen, so war das diesjährige (1955) schlechthin beispielgebend, weil man mehr noch als bisher auf Importware verzichtet und ganz aus Eigenem geschöpft hatte. Zu der Idee, das in seiner ungekünstelten Einfachheit zum Herzen sprechende Volkslied als tragendes Motiv dieser Dorffeste zu benutzen, dazu waren die Veranstalter und vor allem Hauptlehrer Fahrländer, als Seele des Ganzen, nur zu beglückwünschen.

So konnte ohne Überheblichkeit gesagt werden, daß von Mösbach aus durch diese seine Heimatfeste neue kräftige Impulse ausgegangen, und das schöne alte Volkslied



Wagen: „Die Waldeinsamkeit“
Kinder in und um den Fliegenpilz

überall im alemannischen Lande der Vergessenheit zu entreißen und damit beizutragen, der Pflege und Bewahrung heimatlichen Brauchtums auch andernorts sich stärker zu widmen. (Aus: Fahrländer Schulchronik).



Oskar Oberle

Wagen: „Mein Heimatdorf“
Mösbach



Heimat
unter dem Himmel

Aus der Geschichte

des Dorfes,
der Häuser und der Familien

Da gab es viel zu sehen und zu staunen

„Es wollt‘ ein Jägerlein jagen“: Nicht auf ruppige Keiler, die den Bauern die Äcker verwöhlen, sondern auf Jugend und Anmut. Neben ihm unter der Tanne saß nämlich ein nettes Mädel. Oho, der alte Jäger!

Und da kam Hänschen klein. Was der kleine Kerl den Leuten Spaß gemacht hat! Ganz einsam in der großen Menge, marschierte er daher mit einem Familiendach von buntem Regenschirm aus Großvaters Schrank. Aus Leibeskräften sang er sein Liedchen: „Hänschen klein, geht allein“.

Neues Gelächter: „Die schwäbische Eisenbahn“ kam angezuckelt. Im letzten Wagen saß das Bäuerle, das seinen Geißbock angebunden hatte und ihm ab und zu ein Bündel Heu hinihielt, das der Bock brav aus der Hand fraß.



Fußgruppe:

„S isch Zit zuem Z’nini Esse“

1 = Elisabeth Rummel / Maier
2 = Reinhold Lemminger

„Summ’ Bienchen summ’“: Da hockte ein Imker mit der Pfeife vor dem großen Bienenkorb. Und auf der blumigen Wiese saßen kleine Mädel, als reizende Bienchen gekleidet und sammelten den Nektar aus den Blüten. Allerliebst ein Kleines, das über dem süßen Geschäft wohl eingenickt war. (Aus: Zeitungsarchiv Mai 1955).

Oskar Oberle



Wagen:

**„Fröhliches
Hirtenleben“**

1 = Wolfgang Klumpp
2 = Wilfried Braun
3 = Gustav Wilhelm



*Heimat
unter dem Himmel*

Aus der Geschichte

*des Dorfes,
der Häuser und der Familien*

Das Mösbacher Heimatlied

von Oberlehrer Josef Fahrländer, erstmals beim alemannischen Heimatfest an Pfingsten 1955 aufgeführt:

1. Ich kenn`ein schmuckes Dörfchen Mösbach genannt.
Sein Name hat gar guten Klang wohl in dem ganzen Land.

Mein Heimatdorf im Rheintal, mein Herz ist ewig dein,
mein Heimatdorf im Rheintal möcht ewig bei dir sein.

2. Umzäunt von dunklen Wäldern, bist du der Freude Born.

Du birgst in deinen Auen der Jugend Wunderborn.

Mein Heimatdorf im Rheintal, mein Herz ist ewig dein,
mein Heimatdorf im Rheintal möcht ewig bei dir sein.

3. Und deiner Menschengüte sie strahlt im schönsten Licht,

drum will ich bei dir bleiben bis mir das Auge bricht.

Mein Heimatdorf im Rheintal, mein Herz ist ewig dein,
mein Heimatdorf im Rheintal möcht ewig bei dir sein.



Wagen: „Der müde Heimkehrer“

1 = Josef Bühler (1876 – 1957),
Renctalstr. 58

2 = Walter Braun

4. Und muß ich heute wandern wohl in die kalte Welt,
so hat sich als mein Wandergsell die Sehnsucht eingestellt.

Mein Heimatdorf im Rheintal, mein Herz ist ewig dein,
mein Heimatdorf im Rheintal möcht ewig bei dir sein.

5. Noch einmal will ich wenden zu dir den Abschiedblick,
sollt` mir das Herz zerspringen kehr` ich zu dir zurück.

Mein Heimatdorf im Rheintal, mein Herz ist ewig dein,
mein Heimatdorf im Rheintal möcht ewig bei dir sein.

Oskar Oberle



1 = Hermann Doll
(1908 – 1992)

2 = Sohn Gerhard Doll,
Önsbacher Str. 8



*Heimat
unter dem Himmel*

Aus der Geschichte

*des Dorfes,
der Häuser und der Familien*

Mösbacher Geschichtsspritzer

Einem alten und vergilbten Schriftstück entnommen

Einen Mangel an Originalen hatte Mösbach früher nie zu verzeichnen. Da war der alte Roman Striebel (1862 – 1916), bekannt durch seine Schlagfertigkeit und seinen Esel.

Saß dieser Mann an einem Sonntag in der Wirtschaft „zum Grünen Baum“ hinter dem Kotelett, das sich unter dem Messer benahm, als ob es wohl ausschließlich aus Knochen bestehen würde. Der Musiker Roman Striebel (im Foto = 2) wußte sich aber zu helfen.

Er nahm sein Taschentuch, verband sich damit die rechte Hand und rief den Wirt, den er bat, ihm doch das Kotelett klein zu machen, da er sich in die Hand geschnitten habe.

Der Grünbaumwirt Friedrich Sutterer (1863 – 1935) gab den Knochen bald auf und ließ ein Kotelett anfahren, das aus Fleisch bestand und dem Messer nichts mehr anhaben konnte.

Jetzt hielt der alte Striebel seinen Verband für überflüssig, schälte ihn von der gänzlich unblutigen Hand wieder ab und meinte zum Wirt:

„Laß nur, des Kotlätt bring i jetz sälwr gschnitte!“

Oskar Oberle



*Die Musiker
der Musikkapelle
im Jahr 1882*

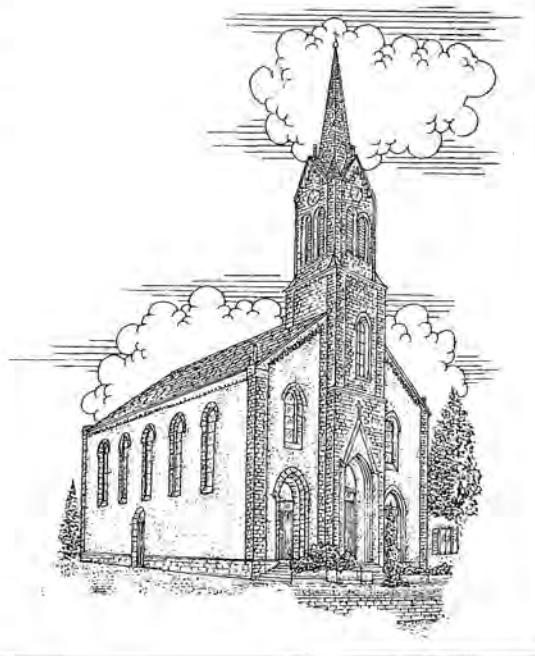
- 1 Hermann Traub
- 2 Roman Striebel
Brunnenstr. 7,
früher Hausnr. 168
(abgerissen 2001)
- 3 Roman Schwenk
- 4 August Traub
- 5 Ludwig Huber
- 6 Fabian Streck
- 7 Franz Rummel
- 8 Karl Ludwig Klumpp
- 9 Rudolf Hähnle
- 10 Dirigent Unterlehrer
Emil Zimmermann
- 11 Bernhard Heizmann



Heimat
unter dem Himmel

Aus der Geschichte

des Dorfes,
der Häuser und der Familien



Wer hat den höheren Kirchturm?

Wandert man von Önsbach her dem Gebirge zu, sieht man geradeaus und halbrechts zwei nadel spitze Kirchtürme über die Hügel ragen. Sie sind einander so ähnlich wie Brüder. Aber wie es so geht. Brüder und Nachbarn mögen sich oft weniger leiden als Fremde. Und so verhält es sich auch mit den beiden Kirchtürmen, wenn man die Leute hört, die in deren Schatten wohnen!

Es sind die Kirchtürme von Mösbach und Ulm. Die Geschichte verzeichnet manche Fehde zwischen den beiden Dörfern.

Aber Gegenstand der Hänseleien sind diesmal vornehmlich die beiden so ähnlichen Kirchtürme. Das geht höchstwahrscheinlich auf die Zeit zurück, als das aufstrebende Mösbach, das früher zum Kirchspiel Ulm gehört hatte, selbständige Pfarrei wurde und sich eine eigene Kirche baute (1862). „Nie wird die Tochter die Mutter schlagen“, heißt es in einem Sprichwort.

Die Ulmer behaupten nun gerade, daß die Mösbacher Tochter zu hoch hinaus wolle, und sich in ihrem Größenwahn anmaße, höher zu sein als die Mutter. Der Streit dauert seit Generationen an.

An den Mösbacher Biertischen wurde nun behauptet, daß die Ulmer ihren Kirchturm von der Sohle des Brunnens der Brauerei Bauhöfer aus mäßen. Dieser sei aber 35 Meter tief.

Die Ulmer Kirchturmpolitiker wiederum vertreten dagegen mit großer Redegewandtheit die Behauptung, die Mösbacher hätten, um die Höhe ihres Kirchturms zu messen, zwei Bohnenstangen aus Hundsbek's Garten verwendet. Eine der Stangen hätten sie aber abbrechen müssen, weil sie über die Kirchturmspitze hinausgeragt habe.

Die Mösbacher bestreiten dies ebenso heftig, indem sie geltend machen, seit jener denkwürdigen Keilerei junger Männer damals vor Ulm wegen schöner Ulmer Mädchen habe kein Mösbacher mehr eine Bohnenstange abgebrochen. (Aus dem Zeitungsarchiv).

Oskar Oberle



Mutterkirche zu Ulm



Heimat
unter dem Himmel

Aus der Geschichte

des Dorfes,
der Häuser und der Familien



Ein Bauernmuseum pur

Im Jahr 1854 heiratete Bauer **Isidor Wilhelm** (1829 – 1903) Gertrud Werner aus Fautenbach (1834 – 1894). Die Ehe blieb ohne Kinder. Sechs Jahre diente er der Dorfgemeinschaft als Bürgermeister (von 1883 – 1889).

Isidor Wilhelm war, so ist nachgewiesen, ein bescheidener aber umso fleißiger Bürgermeister. Daher kommt es, daß im Dorf keine Straße ist, die seinen Namen trägt und auch ein Denkmal nirgends zu finden ist.

Isidor war der Sohn kinderreicher Eltern (11 Kinder). Sein Vater Anton Wilhelm (1799 – 1871) kam aus dem Bauernhaus in der Önsbacher Str. 25 und baute 1822 das Fachwerkhaus (Foto), das so idyllisch noch immer dort steht wo es steht. Die Mutter war Maria Anna Gräßig (1802 – 1868). Sie ging viermal hinter einem Kindersarg her, das Totengäßle hinauf zum so weit entlegenen Ulmer Friedhof und weinte um ihre Kinder noch als Pfarrer Remigius Dors das Gebet sprach: „Requiescant in pace!“ Um nichts auf der Welt wollte die Mutter ihre Kleinen hergeben.

Isidors Vaterhaus, das er ererbte, ist als Baudenkmal erhalten geblieben und gehört auch heute noch zum Dorfbild mit der alten halbrunden Eingangstreppe aus Sandstein. Sie führt in den Hausgang, Küche, Wohnstube und Kammern, wo alles noch immer aussieht wie damals am Hochzeitstag, am 29. Juli 1822, als das junge Ehepaar Anton Wilhelm und Maria Anna Gräßig nach der Trauung in der Pfarrkirche zu Ulm einzogen. Nichts aber auch garnichts hat sich seither geändert. Die Zeit ist hier wohl stehengeblieben!

Einen Einblick in das **Dorfleben** anno dazumal gibt ein alter Bericht in der Heimatzeitung zu der Zeit, als Bauer Isidor Wilhelm Bürgermeister und Jahre zuvor sein Bruder Philipp Wilhelm Ratschreiber waren (Önsbacher-Str. 51).

Wo im Dorf steht noch
dieses alte Fachwerkhaus?

Auf die eigenen Füße stellen!

Möchten doch alle Bauern eines beherzigen: Wir müssen **Selbstversorger** werden! Von der Geldwirtschaft müssen wir möglichst abgehen. Was wir selber erzeugen können, sollen wir nicht kaufen.

Dem Getreideanbau müssen wir größeres Augenmerk zuwenden, damit wir nicht das teure Mehl kaufen müssen. Kleider und Wäsche können wir uns selber machen. Der Hanf- und Zigorienanbau, der Rüben- und Kartoffelanbau müssen wieder gepflegt werden. Ebenso muß die Rinder- und Schweinezucht betrieben werden, die bis jetzt hier leider immer mehr zurückgeht. Alle Subventionen helfen nichts, wenn sich der Bauer nicht auf die eigenen Füße stellt. Soll der Bauernstand wieder blühen und gedeihen, muß er sich womöglich selbstversorgen!

Die Bäuerinnen und Bauerntöchter müssen wieder das Spinnrad vom Dachboden holen, das Spinnen lernen. Viele sagen zwar: „Die Sache rentiert sich nicht“! Was rentiert sich für den Bauernstand, wenn er seine Arbeit rechnen wollte? Für sein Vieh müßte er doppelt so viel bekommen, als er tatsächlich erhält. Ähnlich ist es mit anderen Produkten der Landwirtschaft.

Oskar Oberle



Heimat
unter dem Himmel

Aus der Geschichte

des Dorfes,
der Häuser und der Familien

Ein altes Fachwerkhaus in der Önsbacher Str. 68

Die gute, echte, schöne Hausleinwand muß wieder in der Bauernstube verfertigt werden. Wie anheimelnd ist es, wenn man an den langen Winterabenden das **Spinnrad** (Foto) surren hört, was jetzt nur mehr selten der Fall ist. Und dennoch bleibt die alte Wahrheit bestehen: Für Bauerntöchter taugen keine Seidenstrümpfe und passen hohe Stöckelschuhe ebensowenig wie für die angehenden Bauern Knickerbocker.

Vor dreißig Jahren war es noch der größte Stolz der Bäuerinnen, viel selbsterzeugte Bauern-Leinenwäsche zeigen zu können. Die Bauernbuben und –burschen sollen wie früher ihren hausgesponnenen Rock tragen!



Kellereingang

Haus erbaut 1822 von Anton Wilhelm

Schollentreu und nicht schollenscheu wollen wir sein! Selbstgesponnen, selbstgemacht, ist die beste Bauertracht. Alle müssen heutzutage sparen, auch der Bauer. Nur durch **Selbstversorgung** kann der Bauer emporkommen und sonst auf keine andere Weise. Die Bauern vor 50 Jahren waren gescheiter als wir, sie waren Selbsterzeuger. Möge ihr Beispiel in uns Bauern wieder lebendig und nachgeahmt werden, dann aber, auch nur dann werden bessere Zeiten für den Bauernstand kommen.
(Aus einer alten Heimatzeitung).

Oskar Oberle



Beim Spinnen
(um 1912)

- 1= Magdalena Doll / Strack
- 2= Ludwig Doll
- 3= Juliana Doll / Doll
- 4= Luise Lamm / Sutterer / Doll (Grünbaumwirtin)



Heimat
unter dem Himmel

Aus der Geschichte

des Dorfes,
der Häuser und der Familien



Foto: Ward Duane Rummel (USA)
1989

Der zweite Kirchturm

kostete viel Schweiß, Geld und auch Spott

Kaum schrieb man das Jahr 1880, als der vor 18 Jahren erbaute Kirchturm eine bedrohliche Neigung zum Schulhaus hin zeigte. Im oberen Teil des Turmes waren die Risse so breit, daß sich ein starker Mann bequem hineinstellen konnte. Noch 1880 erfolgte der völlige Abriß des schiefen Turmes. Ein tieferes Fundament mußte ausgegraben und darauf im gleichen Jahr ein neuer Turm erstellt werden.

Die Kasse der Gemeinde aber war leer, so daß die hohen Kosten durch Schuldenaufnahme (25.000 Mark) finanziert werden mußten. Vom Kirchbau 1862 waren ohnehin noch über 9.700 Mark Schulden verblieben.

Eine gewaltige Herausforderung

Die hohen Schulden lasteten auf der Gemeinde. Diese schwierige Hauptaufgabe der Schuldentilgung blieb für den neuen Bürgermeister **Isidor Wilhelm** (Önsbacher Str. 68) aufbewahrt, als er 1883 sein Amt antrat. Er löste sie aber bewundernswert und auch des großen Dankes würdig.

Ein schmerzlicher Aderlaß war notwendig, indem die Gemeinde hierfür einen außerordentlichen Holzhibe von 2.000 Festmeter durchführte, der einen Erlös von 25.000 Mark erbrachte. Erst 1889, zum Ende der Amtszeit des Bürgermeisters, waren dann alle Kirchbau-Schulden getilgt.

Rebenanbau als neuer Betriebszweig

In den Jahren 1885 – 1887 kam für Bürgermeister Isidor Wilhelm hinzu, daß 6 ha Waldfläche im Umlhardt ausgestockt und alsbald mit Reben angepflanzt wurden. Die Rebfläche ist Eigentum der Stadt Renchen und wurde an Mösbacher Bürger verpachtet. Der neue Rebberg, genannt „Fichtenbuckel“, ist Südlage, wo alljährlich beste Weintrauben heranreifen.

Mit dieser Maßnahme konnte der Bürgermeister den Bürgern eine neue Einnahmequelle erschließen und dadurch ein neuer Betriebszweig für das Dorf. Und dies in den Zeiten, wo die Selbstversorgung des Bauern noch immer groß geschrieben wurde.

Oskar Oberle



Alte Sandsteintreppe
(1822)
ins Fachwerkhaus in der
Önsbacher Str. 68
Wohnhaus des Bürger-
meisters Isidor Wilhelm



Heimat
unter dem Himmel

Aus der Geschichte

des Dorfes,
der Häuser und der Familien

Der Abschied von Pfarrer Graß fällt Mösbach schwer

Zehn Jahre (1959 – 1969) wirkte der Priester segensreich und aufgeschlossen.

So beginnt ein Bericht in der Heimatzeitung **Ende Juni 1969** und das Bild, wo der Seelsorger, seine Mutter und Schwester Hildegard zu sehen sind.

Bei der Abschiedsfeier im Gasthaus „zum Grünen Baum“ kam zum Ausdruck, was noch immer vielen Mösbachern in guter Erinnerung ist:

Die großen Baumaßnahmen

- der Außenrenovation der Romanuskirche und
- die des Pfarrhauses;
- der Neubau des Kindergartens
- und des Schwesternhauses.

Bürgermeister Heinrich Hund sagte:
„Pfarrer Graß hat hierdurch der politischen Gemeinde eine große Bürde abgenommen. Sie ist ihm auch zu stetem Dank verpflichtet.“
Lobend erwähnt wurde die harmonische Zusammenarbeit zwischen Rathaus, Schulhaus und Pfarrhaus wie auch im Pfarrgemeinderat.

Die Sorge um die Jugend

war ihm ein großes Herzensanliegen. So kam es denn auch, daß Pfarrer Graß zwei Jahre (1964 – 1966) Vorsitzender des Sportvereins war, die Jugend also um sich hatte. Mit ihr kickte er sogar auf dem Sportplatz in der Waldulmer Straße.

Und als talentierter Theaterregisseur hat er die Jugend unserer kulturellen Vereine gelehrt, gutes Theater zu spielen. Das Theaterspielen hat in Mösbach eine lange Tradition (seit 1910), die er gerne bewahrte und begeistert fortführte. Überhaupt war er ein großer Förderer des Vereinslebens am Ort.

Pfarrer Franz Graß widmete sich in diesen zehn Jahren mit großer Hingabe auch der Gehörlosen-Seelsorge.

Oskar Oberle



Herzliche Worte
des Abschieds

für Pfarrer Graß,
seine Mutter
und Schwester
Hildegard

Foto: Paul Huber

(1969)



Heimat
unter dem Himmel

Aus der Geschichte

des Dorfes,
der Häuser und der Familien

Im Glauben an den Auferstandenen
lebte und starb



Worte beim 40-jährigen Priesterjubiläum von
Pfarrer Franz Graß am 25.03.1989:

Du hast mich betört, o Herr,
und ich ließ mich betören;
du hast mich gepackt und überwältigt.

Jer 20,7

Der Priester Franz Graß verstarb in den Morgenstunden des Aschermittwoch am 5. März 2003 in Heidelberg.

Auch Mösbacher Gläubige haben sich am 11. März auf den Weg nach Heidelberg gemacht, um ihrem früheren Ortsgeistlichen ihre Wertschätzung für das priesterliche Leben und Bemühen zu bezeugen. Mit bei der Mösbacher Trauergemeinde war auch das 1. Ehepaar, das Pfarrer Graß am 30. Mai 1959 in der Romanuskirche getraut hat.

Beim Trauergottesdienst in der vollbesetzten St. Raphaelskirche zu Heidelberg-Neuenheim waren vier Trauergemeinden zugegen.

Im **Nachruf** für die Pfarrgemeinde St. Roman Mösbach brachte Vorsitzender Oskar Oberle zum Ausdruck: „Vor allem aber war Pfarrer Graß Seelsorger und zutiefst berufen zum priesterlichen Leben und Dienst. Uns allen ist er in Erinnerung als machtvoller Prediger.

In unserem Leben hat er
eine liebevolle Spur

gegraben, die für alle noch sichtbar ist. Mit ihm waren und sind wir verbunden. Und wir ehren, was ihm in seinem Priesterleben heilig war. Daß Pfarrer Graß auch bei uns, unter uns und mit uns war, dafür danken wir Gott von Herzen!“

Am Nachmittag ging der große Trauerzug zum Bergfriedhof Heidelberg-Neuenheim, wo ihn die vielen Trauergästen zum Priestergrab begleiteten. Dort nahmen sie Abschied von ihrem engagierten und liebenswerten Priester.

Pfarrer i. R. Franz Graß

Geistlicher Rat

* 10.2.1921 in Balzhofen/Bühl

† 5.3.2003 im 83. Lebensjahr in Heidelberg

Zum Priester Christi geweiht am 25.3.1949
Kaplan in St. Raphael Heidelberg 1949-51
Klinikpfarrer in Heidelberg 1951-1959
Pfarrer in Mösbach/Achern 1959-1969
Pfarrer in St. Raphael Heidelberg 1969-1992

Aus dem Totenbildchen

Hildegard Graß, seine Schwester und Haushälterin, schreibt in der

Danksagung

„In meiner Trauer war es mir eine große Hilfe, daß so viele am Heimgang meines Bruders innigen Anteil genommen haben. Ich danke auch allen, die beim Requiem in der Kirche St. Raphael in Heidelberg-Neuenheim teilgenommen haben, und allen, die meinem Bruder das letzte Geleit auf dem Heidelberger Bergfriedhof gegeben haben.“

Besonders habe ich mich gefreut über die Teilnahme der Trauergäste aus der Heimatgemeinde Balzhofen und auch der Pfarrgemeinde Mösbach, in der mein Bruder zehn Jahre tätig war.“

Oskar Oberle



Heimat
unter dem Himmel

Aus der Geschichte

des Dorfes,
der Häuser und der Familien

Mit ganzer Hingabe gedient

Zum Tode von Schwester Rutilia

mit bürgerlichem Namen Agatha Roth

Schwester Rutilia (1904 – 2003) vom Orden der Barmherzigen Schwestern Vinzenz von Paul starb am 9. März 2003 im Schwesternpflegeheim in Sinzheim im 99. Lebensjahr.

Mit 23 Jahren trat sie in das Kloster der Vinzentinerinnen in Freiburg ein. Nach ihrer Profess am 2. Juli 1930 diente sie mit ganzer Hingabe und Liebe als Ordensschwester der ihr anvertrauten Menschen im Krankenhaus Bruchsal. Bereits im Jahr 1980 konnte sie auf ein

50-jähriges Dienstjubiläum

zurückblicken. Damals berichtete die Heimatzeitung über die hohe Auszeichnung:

Die dienstälteste Mitarbeiterin, Schwester Rutilia, wurde jetzt beim Krankenhaus Bruchsal geehrt. Sie arbeitet seit 50 Jahren in diesem Krankenhaus und ist noch immer unermüdlich tätig.

Im Auftrag von Landrat Dr. Ditteney überreichte Ärztlicher Direktor Dr. Redecker der Jubilarin, die genau so alt wie das Krankenhaus selbst ist, die **Ehrenurkunde** des Ministerpräsidenten.

Geboren wurde Agatha Roth –Ordenschwester Rutilia, die Leiterin des medizinisch-technischen Dienstes der Röntgenabteilung, in Mösbach (Hänferstr.19). Nach der Ausbildung in der Universitätsklinik in Freiburg, wurde sie 1930 an das neu erbaute Bruchsaler Krankenhaus versetzt, das damals 90 Betten und 30 – 40 Mitarbeiter zählte; heute sind es 440 Betten und 550 Mitarbeiter, darunter allerdings nur noch neun Ordensschwestern, während es vor 50 Jahren noch ein Drittel Vinzentinerinnen gewesen sind. Im Jahr 1930 stand lediglich der Altbau. Mitte der 30er Jahre folgten Neubaumaßnahmen, ebenso in den Nachkriegsjahren. Schwester Rutilia war hauptsächlich im OP, in der Röntgenabteilung und bis 1968 bei der Arzneimittelausgabe tätig. Sie hatte diese Baumaßnahmen ebenso durchzustehen, wie die schweren Kriegsjahre mit der Zerstörung Bruchsals. Trotz des aufopferungsvollen Dienstes - sie arbeitet noch immer mehr als 40 Stunden wöchentlich - betreute sie als Liebhaberei die Blumen im Krankenhausbereich.



Oskar Oberle

Schwester Rutilia

1980
ein halbes Jahrhundert
im Krankenhaus
Bruchsal tätig



*Heimat
unter dem Himmel*

Aus der Geschichte

*des Dorfes,
der Häuser und der Familien*

Pfarrer Heinrich Hansjakob im Pfarrhaus Mösbach

Man schrieb das Jahr 1894. Der Stadtpfarrer von St. Martin in Freiburg ist zur Heilung seiner Nervenkrankheit in der badischen „Heil- und Pflegeanstalt Illenau.“ Von Schwermut geplagt, schreibt er selber in seinen Erinnerungen „Aus kranken Tagen“ in der Ausgabe 1897.

Also weder Hals- noch Beinbruch!

Daher konnte er während seines Aufenthaltes gar oft Fußwanderungen machen. Diesmal mit seinem Freund Pfarrer Albin Kern von Oberachern nach Mösbach.

Darüber erfahren wir aus seinen Buchaufzeichnungen am 15. Jänner 1894:

Ein gewaltiger Nebel, wie ich ihn in dieser Dicke selbst am Bodensee nicht erlebt, bedeckte das Land. Es war unmöglich, den Weg auch nur auf zehn Schritte zu sehen. Wie durch das Becken eines großen See's schritten wir dahin. Nach mühsamem Weg kamen wir in dem Dorfe an.

Oskar Oberle



Heinrich Hansjakob, 1895



Wilhelm Störk

als Theologe des 3. Curses
aufgenommen den 20. Dez. 1864
in Freiburg

(Foto im Pfarrarchiv Mösbach)

Der Nebel hatte sich etwas gelichtet, ich sah Kirche und Dorfbach und die nächsten öden Hügel ums Dorf, und es tat mir leid um den guten Pfarrherrn, den

kleinen, liebenswürdigen Störk,
mit dem ich Langer um seiner Kleinheit willen schon verkehrte, da er noch Student im Konfikt zu Freiburg war (Foto), wohin ich, damals ein junger Priester, als Gast des Direktors bisweilen kam. Es that mir leid, weil er vom schönen „Bliwich“ (Bleibach) im waldigen, tannengrünen Elzthal fortgegangen war in diese kahle Hügelgegend.

Wie muß er da Heimweh bekommen nach dem „Hörnleberg“, den er mit einer neuen, schönen Muttergotteskirche geschmückt hat und von dem aus er so oft die herrlichsten Blicke auf den Schwarzwald genoß! Ein paar kultivirte Bauern, die eben wegen ihrer Kultur den Teufel im Leib hatten, haben dem guten Mann das Leben sauer gemacht unter dem Hörnleberg und ihn vertrieben aus dem lieblichen Elzthal.

Sein Vater, ein Achziger, und seine Schwestern haben **Heimweh** nach dem schön waldumsäumten „Bliwich“. Er selbst will's nicht haben, und ich glaub's ihm. Er ist zufrieden, wenn er nur „Seelen“ findet, mögen sie, wo immer, wohnen. Unermüdlich ist er thätig, der kleine, jetzt auch alt und grau gewordene Mann. Und weil die eigene kleine Pfarrei der Größe seines Seeleneifers nicht genügt, sucht er noch Arbeit auswärts.

Er organisiert und führt **Pilgerzüge** aus allen Theilen des Landes nach Einsiedeln.



Heimat
unter dem Himmel

Aus der Geschichte

des Dorfes,
der Häuser und der Familien



Papst Leo XIII.

ernannte den Mösbacher Pfarrer Wilhelm Störk zum Apostolischen Missionar

Wenn ich die Macht hätte, Titel zu verleihen, würde ich sehr wahrscheinlich keinen Gebrauch davon machen, weil man anderen das nicht geben soll, worauf man selbst nichts hält. Aber den Pfarrherrn von Mösbach würde ich zum "Erzpriester" ernennen. Das wäre ein Titel, der mit dem, was der Mann thut, sich deckte.

Während wir kurze Zeit in seiner Stube standen (im Pfarrhaus Mösbach), kam ein Bauermann mit einem Fuhrwerk und holte den Erzpriester ab zu einem Sterbenden in eine benachbarte Pfarrei (Önsbach), die eben erst ihren Seelsorger (Pfarrer Josef Mathias Birk) verloren hatte.

Der Pfarrer von Oberachern und ich aber steuerten wieder hinaus ins nebelige Land, dem eifrigen Mitbruder von Mösbach Lob singend.

Soweit Pfarrer Heinrich Hansjakob in seinen Erinnerungen „Aus kranken Tagen“.

Papst Leo XIII.
Pontifex von 1878 - 1903

Ortenauer Gläubige pilgerten nach Einsiedeln

Pfarrer Störk wirkte in Bleibach, Mösbach und danach in Bohlsbach bei Offenburg. Er führte nahezu 100 Pilgerzüge nach **Einsiedeln** (Foto) zum seelischen Atemholen und Rasten vom Alltag. An den Wallfahrten mit der Eisenbahn beteiligten sich jeweils 600 bis 1.500 Personen. 1897 schrieb er das Büchlein „Pilgerführer nach Maria-Einsiedeln“, das 4 Auflagen erreichte. Wegen seiner großen Verdienste um die Marienverehrung und die religiöse Erneuerung wurde Pfarrer Störk von Mösbach 1903 von Papst Leo XIII. zum „Apostolischen Missionar“ ernannt.

Oskar Oberle



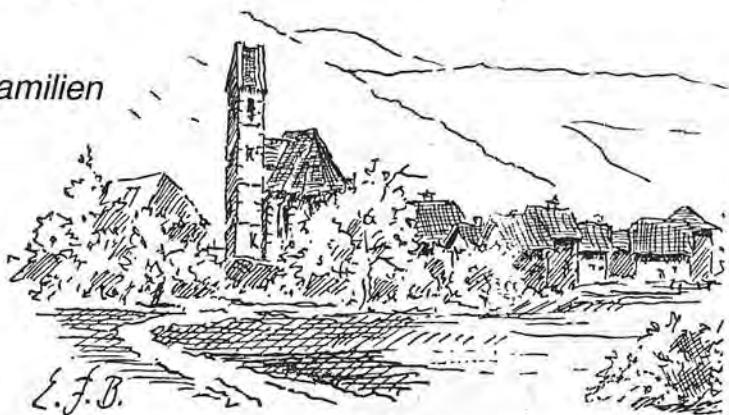
Benediktinerabtei Einsiedeln
erbaut 1704 – 1770.
Das größte schweizerische
Marienheiligtum



Heimat
unter dem Himmel

Aus der Geschichte

des Dorfes,
der Häuser und der Familien



E.J.B.

Hauserbach

Zeichnung von Eugen Falk

Seine tiefe Liebe zur Heimat und einer beseelten Volkskultur

Oberlehrer Fahrländer's Besuch in einer alten Dorfschule

Drei Jahre nach dem Mösbacher Heimatfest, das Fahrländer 1955 zur Erinnerung an ein geschichtliches Ereignis (den großen Brand anno 1555) gestaltet hatte, fährt er ins Kinzigtal. Was ihn dort erwartet, schildert er im Hansjakob-Jahrbuch 1958:

Die Dorfschule als Hansjakob-Schule

Wer die belebte Kinzigtalstraße unterhalb Hausach verläßt, um ins Hauserbachtal einzubiegen, der ist überrascht von der unberührten Abgeschiedenheit dieser lieblichen Landschaft, die fühlbar umweht ist vom Atem vergangener Geschehnisse. Eine stille Besinnlichkeit schreitet urplötzlich auf den Fremden zu, als ob sich ihm eine verborgene Welt behutsam offenbaren wollte. Auf dem schmalen Fahrweg im grünenden Wiesengrund begegnet man den Bauerngestalten, wie sie Heinrich Hansjakob in seinen Erzählungen so lebenswahr gezeichnet hat.

Hier könnte jener große Verehrer einer altehrwürdigen bäuerlichen Lebensordnung noch Menschen genug finden, die einer unverfälschten Dorfkultur die Treue halten. Heutzutage muß man

das wertvolle bäuerliche Brauchtum, dem Hansjakob mit ganzer Seele zugetan war, schon frühzeitig dem jugendlichen Gemüt anvertrauen, wenn die Kulturkraft der alemannischen Seele gerettet werden soll. Diese vordringliche Notwendigkeit hat auch der Hauserbacher Alleinlehrer Karl Klein voll erkannt. In seinem nach eigenen Ideen stilvoll eingerichteten Schulhaus hat er die Seele der Heimat in bewunderungswürdiger Weise einzufangen gewußt.

Oskar Oberle



1 = Dirigent
Oberlehrer Fahrländer

und der Gemischte Chor
beim Heimatfest
Pfingsten 1955



**Heimat
unter dem Himmel**

Aus der Geschichte

*des Dorfes,
der Häuser und der Familien*

Am Wegweiser: „Zur Heimat hin“

Das zweiseitige Treppengeländer kündet von solider Handwerkskunst. Die niedere Mauer zur schmalen Talstraße ist in reichster Fülle mit leuchtenden Blumen geschmückt. Ein verstecktes Brünnlein unter dem Treppengeländer hält behagliche Zwiesprache mit dem darüber angebrachten Dorfwappen und mit dem murmelnden Dorfbach, der in zwei Ausbuchtungen der Schuljugend als Schwimmbecken dient. Wir betreten den Schulhausflur. Schon beginnt der eingefangene Heimatzauber helle Begeisterung zu wecken und das überraschte Gemüt auf die Schulstube vorzubereiten. Von den Flurwänden herab grüßen farbige Darstellungen aus der heimischen Pflanzen- und Tierwelt. Der braune Querbalken an der Decke trägt als Willkommensgruß einen Vers des Kinzigtäler Poeten Eugen Falk:

*Woo Burehüsli schtehn mit Schtrauh,
Deckt mit Moos un Schindlen au,
Woo Bächli ruusche de Kinzig zue,
Un juchzge duet de Hirtebue,
Woo Zapfe hänge an de Baim,
Derd khär i naa, derd bin i deheim.*

Welch schönes Bekenntnis zu Berg und Tal und zur klangvollen alemannischen Muttersprache, die im Schulraum durch das Bildnis Johann Peter Hebel's die ehrenvollste Würdigung findet. Die Pflege der Heimatsprache sichert die Erhaltung eines reichen Wortschatzes für alle Erscheinungen des dörflichen Lebens. Mundart und Volkslied stehen als ursprünglichste seelische Ausdrucksformen im Mittelpunkt jeder Volkskultur. Neben der Schultüre weist die bildliche Darstellung eines mittelalterlichen Bergmannes auf die einstige Bedeutung des Silbergbergbaues hin; denn **Hauserbach** besaß das älteste Silberbergwerk des Kinzigtals. So erfährt die Verbindung mit der geschichtlichen Vergangenheit eine lebendige Anschauung, die durch einige Werkzeuge des Bergmannes nachhaltig vertieft wird. Über dem Türrahmen fällt das feingeformte Namensschild -Hansjakobschule- auch so sinnbedeutend in Erscheinung.

Mit großen Erwartungen gelangen wir endlich in die einzigartige **Schulwohnstube**, die keinen Vergleich zuläßt mit den meist so farblosen und eintönigen Schulzimmern.

Aus: Josef Fahrländer, Hansjakob-Jahrbuch 1958

Oskar Oberle



Wagen:

**„Zur Heimat hin“
Festzug 1955**

1 = Alfred Betsch

2 = Franz Lamm

3 = Josef Weber

4 = Erich Wilhelm